

Projekt im Rahmen der Förderinitiative der VolkswagenStiftung

Einheit in der Vielfalt?

Grundlagen und Voraussetzungen eines erweiterten Europas

Bioethik im südosteuropäischen Raum

**Chancen, Probleme und praktische Perspektiven der Konstitution
öffentlicher ethischer Diskurse unter Umbruchsbedingungen**

Az.: 81 491

Schlussbericht für den Förderzeitraum

April 2006 bis Dezember 2011

Projektleiter: Prof. Dr. Walter Schweidler

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Kooperationspartner: Prof. Dr. Ante Čović

Philosophische Fakultät, Abteilung für Philosophie der Universität Zagreb

Inhaltsverzeichnis

I	Textteil.....	3
1.	Zusammenfassung in englischer Sprache.....	4
2.	Zusammenfassung in deutscher Sprache.....	5
3.	Projektziele.....	6
4.	Projektergebnisse auf der institutionellen Ebene.....	6
5.	[Das Referenzzentrum für Bioethik ReCeBio in Zagreb.....	8
a)	Programmleitung des Referenzzentrums.....	8
b)	Programmgeschichte des Referenzzentrums.....	8
c)	Wissenschaftlicher Dialog.....	9
d)	Akademische Lehrprogramme.....	9
e)	Infrastruktur für Wissenschaft und Forschung.....	10
f)	Aufgaben des Referenzzentrums.....	10
g)	Organisationsebenen des Referenzzentrums.....	11
6.	Wissenschaftliche Ergebnisse des Projekts.....	13
a)	Methodische Ausgangspunkte.....	13
b)	Prinzip der Integrativen Bioethik.....	14
c)	Normkultur und Nutzenkultur.....	15
d)	Kulturelle und politische Antagonismen.....	17
e)	Bioethischer Diskurs durch Bildung.....	17
7.	Abschließende Beurteilung der Erfahrungen mit dem Projekt.....	18
8.	Internationaler Masterstudiengang „Integrative Bioethik“.....	20
II	Tabellenteil.....	22
1.	Namen beteiligter Forscher/innen.....	23
a)	Professoren:.....	23
2.	Qualifizierungsarbeiten.....	24
3.	Veröffentlichungen.....	25
a)	Tagungsbände.....	25
b)	Anschlusspublikationen.....	25
4.	Projektbezogene Veranstaltungen.....	26
a)	1.-6. Südosteuropäisches Bioethik-Forum.....	26
b)	Sommerschulen.....	26
5.	Anhänge.....	27

I Textteil

1. Zusammenfassung in englischer Sprache

The Project set its sights on:

1. prepare the buildup of a reference center for bioethics in Zagreb
2. implement an annual conference on bioethics referring to southeastern Europe (to entrench the “Southeast European Forum on Bioethics”)
3. develop the concept of “Integrative Bioethics”
4. design qualification measures in terms of summer schools, that aim at the installation of a degree program involving several regional universities.

The project links the work on institutional and infrastructural requirements for the establishment of a scientific and social discourse on bioethics in southeastern Europe to the contentual elaboration of a concept of integrative bioethics, which regards bioethics in an explicitly anti-reductionist way not as a special science, but a social assignment.

On an institutional level, the task of the project was to setup a reference center for bioethics in Zagreb, which was designed to be an institution of research and documentation. A library as well as an internet portal to coordinate international collaboration and virtual exchange of contents appertains to it.

The scientific discourse proceeded beyond that within the frame of the annual (between 2005 and 2010) conference “Southeastern Forum on Bioethics”, that evolved into an interdisciplinary and transnational research network, which may serve as a motor for further engagements on bioethics in the region and its integration into international linkage of research.

The forums addressed another core theme each year and were connected to summer schools that focused on the recruitment of qualified junior scientists and prepare them for the implementation of a degree program. Contentual gains of the forums will be resp. have been published as conference proceedings. These structures as a whole made a wide distribution of insights and perspectives gained within project work possible, in the region and across Europe.

Concerning the content an understanding of bioethics crystallized out, that understands it not as a special subject, but a peculiar approach with a dedicated normative claim.

The tagging “integrative” relates in this context on one hand to another and non-reductional understanding of bioethics, on the other hand integrative bioethics follows an interdisciplinary, intercultural and interreligious approach that could be called “Pluriperspectivism”. Finally “integrative” also relates to the affiliation of bioethics to the practical discourse, which overlaps the positions of various sciences and professional groups.

During the development, the insight has grown that there is a lack of possibilities to qualify within the area of bioethics. According to our integrative approach, the idea of an interdisciplinary and international master degree program arose, which focuses the resources of the involved partner universities and which ensures a wide spectrum of field perspectives. Based on the collaboration of the universities of Eichstätt-Ingolstadt and Zagreb, a first curriculum was developed and expedited up to the approval of the administration of the catholic university of Eichstätt-Ingolstadt.

2. Zusammenfassung in deutscher Sprache

Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, 1. den Aufbau eines Referenzzentrums für Bioethik in Zagreb vorzubereiten, 2. eine jährliche Konferenz zur Bioethik mit Südosteuropabezug durchzuführen (zur Etablierung des „Südosteuropäischen Bioethik-Forums“), 3. das Konzept einer „Integrativen Bioethik“ zu entwickeln und 4. in Form von Sommerschulen Qualifizierungsmaßnahmen zu entwerfen, die langfristig auf die Einrichtung eines Studiengangs unter Beteiligung mehrerer Universitäten der Region abzielen.

Das Projekt verknüpft die Arbeit an institutionellen und infrastrukturellen Voraussetzungen für die Etablierung eines wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurses über Bioethik in Südosteuropa mit der inhaltlichen Ausarbeitung eines Konzepts der Integrativen Bioethik, welches Bioethik explizit anti-reduktionistisch nicht als wissenschaftliche Spezialdisziplin, sondern als gesellschaftliche Aufgabe versteht.

Auf der institutionellen Ebene bestand die Arbeit des Projekts zunächst im Aufbau eines Referenzzentrums für Bioethik in Zagreb, welches als Forschungs- und Dokumentationseinrichtung konzipiert worden ist. Dazu gehören sowohl eine Bibliothek als auch ein Internetportal zur Koordination der internationalen Zusammenarbeit und zur Ermöglichung des inhaltlichen Austauschs auf der virtuellen Ebene.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung fand darüber hinaus im Rahmen der zwischen 2005 und 2010 jährlich stattfindenden Tagung „Südosteuropäisches Bioethik-Forum“ statt, aus dem ein interdisziplinäres und länderübergreifendes Forschungsnetzwerk hervorgegangen ist, welches als Motor für die weitere Beschäftigung mit Bioethik in der Region fungieren kann und auch in internationale Forschungszusammenhänge eingebunden ist. Die Foren behandelten in jedem Jahr ein anderes Schwerpunktthema und waren mit Sommerschulen verbunden, die darauf ausgerichtet waren, qualifizierte Nachwuchswissenschaftler für die bioethische Problematik zu gewinnen und auf die Einrichtung eines Studiengangs vorzubereiten. Die inhaltlichen Erträge der Foren wurden bzw. werden in Form von Tagungsbänden der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Diese Strukturen haben in ihrer Gesamtheit eine breite Ausstrahlung der in der Projektarbeit gewonnenen Erkenntnisse und Perspektiven ermöglicht, in der Region Südosteuropa und darüber hinaus.

Inhaltlich hat sich ein Verständnis von Bioethik herauskristallisiert, welches diese nicht als eine Spezialdisziplin, sondern als eigenen Ansatz mit dezidiert normativem Anspruch versteht. Die Kennzeichnung „Integrativ“ verweist in diesem Zusammenhang einerseits auf ein weites und nicht reduktionistisches Bioethikverständnis, andererseits verfolgt die Integrative Bioethik einen interdisziplinären, interkulturellen und interreligiösen Ansatz, der sich als „Pluriperspektivismus“ kennzeichnen lässt. Schließlich verweist „integrativ“ auch auf die Zugehörigkeit der Bioethik zum praktischen Diskurs, der die Standpunkte verschiedener Einzelwissenschaften und Berufsgruppen übergreift.

Aus der inhaltlichen Konzeption ist die Erkenntnis erwachsen, dass es an angemessenen Qualifizierungsmöglichkeiten im Bereich der Bioethik mangelt. Gemäß dem integrativen Ansatz ergab sich die Idee eines interdisziplinären und internationalen Masterstudiengangs, welcher die Ressourcen der beteiligten Partneruniversitäten bündelt und ein möglichst breites Spektrum an Fachperspektiven gewährleistet. Ein erstes Curriculum, basierend auf der Zusammenarbeit zwischen der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Universität Zagreb wurde zu diesem Zweck erarbeitet und bis zur Genehmigung durch die Universität Eichstätt-Ingolstadt vorangetrieben.

3. Projektziele

Im Sinne der Vorgaben der Bewilligung durch die Volkswagen-Stiftung setzte sich das Projekt hauptsächlich die folgenden Ziele:

1. die Vorbereitung des Aufbaus eines Referenzzentrums für Bioethik in Zagreb, u.a. mit der Aufgabe der länderbezogenen Dokumentation des aktuellen Stands der Bioethik in Südosteuropa,
2. die Durchführung jährlicher Konferenzen mit Südosteuropa-Bezug zur Etablierung eines „Südosteuropäischen Bioethik-Forums“,
3. Entwicklung des Konzepts einer „Integrativen Bioethik“ zur Anregung wissenschaftlicher Studien im Horizont eines weit gefassten Bioethik-Begriffs,
4. Grundlegung der bioethischen Ausbildung im interdisziplinären Rahmen durch Maßnahmen zur Qualifizierung südosteuropäischer Wissenschaftler im Rahmen von Sommerschulen mit dem Ziel der Errichtung eines Studiengangs in Anbindung an mehrere Universitäten der Region.

4. Projektergebnisse auf der institutionellen Ebene

Folgende Ergebnisse können im Hinblick auf die genannten Projektziele festgehalten werden:

1. Das Referenzzentrum, dessen Programm insbesondere auf den Raum Südost-, Mittel- und Südeuropa angelegt ist, hat seine Arbeit an der Universität Zagreb aufgenommen (siehe dazu genauer unter 2). Es verfügt an der Universität Zagreb über eigene Räumlichkeiten, wo sich eine eigene Bibliothek mit dem Schwerpunkt „Bioethik“ im Aufbau befindet. Das Zentrum hat sich zu einer Forschungsinstitution entwickelt, die in Verbindung mit den im Förderungszeitraum stattgefundenen Konferenzen internationale Anerkennung gewonnen hat. Diese Institutionalisierung wurde allein durch die Finanzierung der VolkswagenStiftung möglich.
2. Aus der im zweiten Punkt noch genauer zu erläuternden Tagung ist ein Netzwerk hervorgegangen, das die auf dem Gebiet der Bioethik engagierten Wissenschaftler Südosteuropas in einen Diskurs mit den europäischen Wissenschaftlern gebracht hat. Im Jahr 2010 konnten 43 Referenten aus den verschiedensten Teilen Südosteuropas wie auch aus Deutschland und Österreich gewonnen werden. Die alljährlich stattfindende Konferenz hat ein internationales Netzwerk auf dem Gebiet der Bioethik hervorgebracht. Erwähnenswert ist, dass dieses Netzwerk durch die Integration des Forums in die Sommerschule auch Nachwuchswissenschaftler umfasst. Dabei wird das Netzwerk durch die thematische Zentrierung auf die Integration der verschiedenen Perspektiven verbunden, was der Titel „Integrative Bioethik“ programmatisch widerspiegelt.
3. Es konnten im Förderzeitraum sechs internationale Konferenzen abgehalten werden.
4. Die Thematik der Foren sollte das Bemühen des Projekts unterstreichen, in der Konzeption der Bioethik sämtliche relevante Perspektiven zu integrieren, um so einem reduktionistischen Verständnis zu entgehen. Dabei wurden in die Foren, soweit das durchführbar war, Sommerschulen einbezogen. Das jeweilige Forum wurde gewissermaßen als ein großes Modul der Sommerschule betrachtet, das es den Studierenden ermöglichte, ihren bioethischen Horizont beträchtlich zu erweitern, insofern die Referenten mit ihren Vorträgen neue Positionen erschlossen. Hierbei war jeweils hinreichend Raum für die länderspezifischen Fragestellungen und Probleme der südosteuropäischen Teilnehmer. Die Logik der Reihenfolge der Veranstaltungen ergab sich daraus, dass zunächst eine

programmatische Grundlegung des Ganzen beabsichtigt wurde, es sodann aber darum ging, das Konzept einer „Integrativen Bioethik“ mit exemplarischen Betrachtungen von Anwendungsfeldern zu verbinden, deren besonderer Bedarf für Südosteuropa gerade durch die Formen selbst manifest wurde.

5. Publikationen zum Projekt vgl. Tabellenteil.
6. Die Sommerschulen boten durch ihren Aufbau in jeweils sieben Modulen (Philosophie, Medizin, Theologie, Religionswissenschaft, Ökologie, Naturwissenschaft und Rechtswissenschaft) Nachwuchswissenschaftlern und fortgeschrittenen Studierenden aus verschiedenen Disziplinen mit bioethischem Bezug die Möglichkeit, die bioethischen Grundfragen aus der Perspektive jeweils auch anderer als ihrer eigenen Wissenschaften kennenzulernen und zu reflektieren. Hier konnte der programmatische Begriff einer „integrativen Bioethik“ in die akademische Praxis umgesetzt werden. Angestrebt wurde auf diese Weise die Förderung einer umfassend durchdachten Urteilsbildung auf bioethischem Gebiet, wozu ein aktiver Austausch zwischen allen Teilnehmern untereinander, mit den Dozenten sowie mit den Vertretern des Referenzzentrums für Bioethik in Südosteuropa initiiert wurde. Das gelang vor allem dadurch, dass sich ausgewiesene Fachleute zur Mitwirkung bereit erklärt haben.
7. Was den Studiengang betrifft, so konnte ein kooperatives Modell zunächst zusammen mit Zagreb in Kroatien entwickelt werden. Dieser Internationale Double-Degree Masterstudiengang „Integrative Bioethik“ soll an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt durch die zuständigen Gremien eingerichtet werden. Nur sein Start wurde nun aus unvorhergesehenen organisatorischen Gründen vertagt, bis in den Partnerländern die notwendigen Voraussetzungen für seine Realisierung gegeben sind. Das Curriculum sieht vor, dass in den Fächern Philosophie, Theologie, Jurisprudenz, Medizin oder bestimmten Naturwissenschaften bereits Examinierte eine bioethische Zusatzqualifikation erwerben, die zum einen der Horizonterweiterung durch Einbeziehung der Perspektiven der jeweils anderen Fächer dienen soll und der zum anderen mit konkreten gesellschaftlichen und politischen Erfordernissen vertraut macht, beispielsweise im Sinne einer Vorbereitung auf die Tätigkeit in Ethikausschüssen.

5. [Das Referenzzentrum für Bioethik ReCeBio in Zagreb¹

Das Projekt zur Einrichtung eines *Referenzzentrums für Bioethik in Südosteuropa* war eines von drei Hauptprojekten, die das einheitliche, auf die Bereiche Kultur, Wissenschaft und Lehrtätigkeit bezogene Programm (Gesamtprojekt) „Südosteuropäisches Netzwerk Integrative Bioethik“ bildeten. Das Programm, auf die Entwicklung und Institutionalisierung internationaler Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Bioethik ausgerichtet, geht zurück auf die Verknüpfung zweier bioethischer Forschungsprojekte: des Projekts „Philosophie und Bioethik“ (Projektleiter Prof. Dr. Ante Čović, Universität Zagreb) und des Projekts „Nutzenkultur versus Normenkultur: Zu den intrakulturellen Differenzen in der westlichen Bioethik“ (Projektleiter Prof. Dr. Walter Schweidler, Ruhr-Universität Bochum). Den Auftakt bildete die gemeinsam veranstaltete internationale Konferenz „Bioethik in Süd- und Südosteuropa. Chancen einer integrativen ethischen Reflexion vor dem Hintergrund intrakultureller Differenzen in Europa“ (Dubrovnik, IUC, 1.–3. Oktober 2004). Als Folgeveranstaltung der Dubrovniker Konferenz wurde 2005 das alljährlich stattfindende *Südosteuropäische Bioethik-Forum* ins Leben gerufen, ein Jahr später (2006) wurde erstmals der Postgraduiertenkurs *Internationale Sommerschule Integrative Bioethik* (Mali Lošinj, 4.–16. September 2006) abgehalten. Ende 2006 nahm schließlich die Infrastruktur- und Forschungseinrichtung *Referenzzentrum für Bioethik in Südosteuropa* ihre Arbeit auf. Das Programm des Referenzzentrums für Bioethik ist in erster Linie auf den Raum Südost-, Mittel- und Südeuropas bezogen, obwohl es mit seinen Ergebnissen bereits internationale Anerkennung erlangte.

Die Ziele dieses ehrgeizig aufgestellten Programms sind von Anfang an die Entwicklung und Institutionalisierung internationaler bioethischer Zusammenarbeit in Wissenschaft, Lehrtätigkeit und Fachbereichen gewesen:

1. die Entwicklung und Institutionalisierung des wissenschaftlichen Dialogs,
2. die Entwicklung und Institutionalisierung akademischer Lehrprogramme, sowie
3. der Aufbau einer Infrastruktur für Wissenschaft und Forschung.

a) Programmleitung des Referenzzentrums

In organisatorischer Hinsicht wird das Programm von einem Konsortium geleitet, dessen Zusammensetzung je nach Projekt etwas variiert. Beteiligt sind an seiner Grundzusammensetzung folgende Universitäten: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, die Universitäten in München, Ljubljana, Zagreb, Rijeka, Sarajevo, Novi Sad und Belgrad, die St.-Kliment-Ohridski-Universität Sofia sowie die Universitäten in Skopje und Tirana. Als wichtiger Partner bei der Umsetzung des Programms ist auch die Kroatische Philosophische Gesellschaft, eine sehr angesehene wissenschaftliche Einrichtung, die in den sechs Jahrzehnten ihres Bestehens zahlreiche internationale Projekte realisiert hat, am Konsortium beteiligt. Die Träger des gesamten Programms sind Prof. Dr. Walter Schweidler und Prof. Dr. Ante Čović, die formell als Direktoren des Konsortiums dessen Arbeit und sämtliche organisatorischen Angelegenheiten innerhalb des Programms leiten.

b) Programmgeschichte des Referenzzentrums

In den vergangenen sechs Jahren der Programmtätigkeit konnten hervorragende Resultate verzeichnet werden, die gemäß den vorab genannten Sonderprojekten nachfolgend geschildert werden.

¹ Vorläufiger Stand bei vorgesehenem Projektende April 2009, der aktuelle Stand wird von Prof. Ante Čović nachgereicht.

c) Wissenschaftlicher Dialog

Die wissenschaftliche und fachliche Diskussion, die auf der Dubrovniker Konferenz erfolgreich startete, setzte sich bereits im folgenden Jahr 2005 im festen institutionellen Rahmen einer alljährlich stattfindenden Konferenz fort, die unter der Bezeichnung „Südosteuropäisches Bioethik-Forum“ gegründet wurde. Das Bioethik-Forum fand bis zum Jahr 2010 jährlich statt, so dass insgesamt sechs Veranstaltungen organisiert wurden (vgl. oben):

Im Rahmen desselben Projekts wurde auch das erste internationale Bioethik-Symposium in Bosnien und Herzegowina unter dem Titel „Integrative Bioethik und die Herausforderungen der zeitgenössischen Zivilisation“ (Sarajevo, 31.3. – 1.4. 2006) abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wurde die Bioethik-Gesellschaft von Bosnien und Herzegowina gegründet, was eine intensive Entwicklung der Bioethik im öffentlichen Leben dieses Landes in Gang brachte. Das zweite internationale Bioethik-Symposium in Bosnien und Herzegowina fand vom 23. bis 24. Mai 2008 statt und trug den Titel „Integrative Bioethik und Interkulturalismus“.

Eine zweitägige Konferenz zum Thema „Integrative Bioethik. Prinzip und Praxis eines bioethischen Studiengangs in Südosteuropa“ wurde vom 2. bis 3. April 2009 in Bochum abgehalten. Neben Referenten aus verschiedenen südosteuropäischen Ländern (Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien) nahmen an der Konferenz auch Vertreter aus fünf führenden Bioethik-Instituten der Bundesrepublik teil, nämlich München, Tübingen, Münster, Bonn, Jena und Bad Neuenahr.

Zu sämtlichen im Rahmen dieses Projekts abgehaltenen Konferenzen wurden Programmhefte mit Tagungskonzepten, Zusammenfassungen der Beiträge und weiteren Informationen veröffentlicht. Im Anschluss an die Tagungen wurden regelmäßig Publikationen mit den Tagungsbeiträgen veröffentlicht, die beim deutschen *Academia Verlag* aus Sankt Augustin in deutscher und englischer Sprache erschienen sind.

Die Bedeutung der genannten Bioethik-Veranstaltungen ist in erster Linie daran zu messen, dass das innovative Konzept der „integrativen Bioethik“, das dem Gesamtprojekt ideell zugrunde liegt und einen signifikanten Beitrag zur Entwicklung der Bioethik in globalen Maßstäben geleistet hat, aus den Diskussionen auf ebendiesen Tagungen hervorgegangen ist. Der Gegenstandsbereich der integrativen Bioethik erstreckt sich von den moralischen Problemen und Dilemmata im Anwendungsbereich der Medizin und in der biomedizinischen Forschung über die Bestimmung des moralischen Status nicht-menschlicher Lebewesen, die Behandlung ökologischer Fragestellungen, die Rolle von Wissenschaft und Technik in der modernen Zivilisation, die Diskussion über den Charakter unserer Epoche und Zeichen eines Epochenwandels hin zu einer neuen weltgeschichtlichen Epoche. In methodologischer Hinsicht ist die integrative Bioethik gekennzeichnet von einer ausgeprägten Interdisziplinarität, der Beachtung und Einbeziehung eines relevanten Kreises wissenschaftlicher Sonderdisziplinen, ebenso aber auch einer Reihe nicht-wissenschaftlicher Perspektiven, die wir mit dem Begriff der kulturellen Perspektiven umfassen. In diesem Kontext ist der Begriff des Pluriperspektivismus als methodologische Bestimmung der integrativen Bioethik entstanden, der wissenschaftliche und kulturelle Perspektiven in sich vereint.

d) Akademische Lehrprogramme

Von Anfang an wurden im Rahmen des Projekts Lehrprogramme entwickelt, die auf dem Konzept der „integrativen Bioethik“ basieren, einem Konzept, das vom Ansatz her einen strengen, methodologisch fundierten Pluriperspektivismus und vom Gegenstand her einen einheitlichen Bereich, in dem verschiedene Problemfelder zusammenkommen, voraussetzt. Im Rahmen des Projekts entwickelte man umfassende Lehrprogramme auf der Ebene des Diplom- und des Postgraduiertenstudiums. Letzteres umfasst Postgraduiertenkurse, die vom Umfang her auf 100

Stundeneinheiten angelegt sind, einen Aufbau- und einen Promotionsstudiengang. Der Postgraduiertenkurs „International Summer School Integrative Bioethics“ wurde bislang dreimal abwechselnd in englischer und in deutscher Sprache abgehalten.

e) Infrastruktur für Wissenschaft und Forschung

Die Bioethik konnte sich in den vier Jahrzehnten ihres Bestehens akademisch als neuer interdisziplinärer Bereich etablieren, der nicht nur als intellektuelle Neuerung, sondern auch als gesellschaftliche Bewegung und neue epochale Sensibilität globale Ausmaße angenommen hat. Das vielschichtige und komplexe Wesen der Bioethik diktiert im Prozess seiner akademischen Institutionalisierung die Einführung besonderer Formen der Forschungsinfrastruktur. Unter verschiedenen Bezeichnungen begannen so Bioethikzentren in Form von Dokumentationsstellen heranzuwachsen, in denen nicht nur Publikationen, Bücher und Periodika zum Bereich Bioethik gesammelt werden, sondern auch diverse Materialien wie etwa Gesetze, Vorschriften, behördliche Akte, Falldaten, Bildmaterial, des Weiteren Mediensammlungen mit Presseüberblick, Audio- und Video-Material usw. Auch wenn die Bioethik in Kroatien in vielerlei Hinsicht einen durchaus respektablen Entwicklungsstand erreicht hat (Veranstaltung von Bioethik-Tagungen und Durchführung von Lehrprogrammen, Veröffentlichung von Fachliteratur, Förderung bioethischer Sensibilität u.ä.), gelang es erst vor einigen Jahren, eine dringend benötigte Dokumentationsstelle zu gründen: Ende 2006 wurde in Zagreb das *Referenzzentrum für Bioethik in Südosteuropa* ins Leben gerufen. Somit wurde eine empfindliche Leerstelle nicht nur im wissenschaftlichen Leben und Hochschulwesen Kroatiens gefüllt, sondern zugleich eine Infrastruktureinrichtung gegründet, die die Entwicklung der Bioethik in Südosteuropa in organisatorischer Hinsicht unterstützt und ihre Leistungen dokumentiert.

Entsprechend seiner Konzeptstudie soll das *Referenzzentrum* als Institution, deren Aufgabe es ist, die umfassende Entwicklung der Kooperation auf dem Gebiet der Bioethik in diesem Teil Europas infrastrukturell zu unterstützen, die Funktionen Dokumentation und Forschung vereinen: „Mit anderen Worten: Das Referenzzentrum ist nicht als Dokumentationsstelle und eine Art Lagerraum gedacht, in dem bioethische Materialien lediglich gemäß bestimmten technischen Standards zusammengetragen und archiviert würden, sondern als Einrichtung mit inkorporiertem regulativen Grundsatz (Vision), in der man auf methodologisch geregelte Weise, d.h. im Rahmen wissenschaftlicher Forschung bioethische Publikationen und entsprechendes Dokumentationsmaterial sammeln und ordnen würde.“ (A. Čović, „Der Aufbau eines Referenzzentrums für Bioethik in Südosteuropa: Ein weiterer Schritt zur Institutionalisierung des bioethischen Pluriperspektivismus“; in: *Integrative Bioethik*, Academia Verlag, Sankt Augustin, 2007, S. 269.)

f) Aufgaben des Referenzzentrums

Das *Referenzzentrum* ist eine infrastrukturelle Forschungs- und Dokumentationseinrichtung, die gemäß der Idee der integrativen Bioethik angelegt und aufgebaut ist. Hieraus ergibt sich die programmatische Verpflichtung eines solchen Zentrums, beim Sammeln, Ordnen und Präsentieren bioethischer Materialien die Bestandteile und Merkmale der integrativen Bioethik möglichst klar zu manifestieren sowie die Kompetenz für die Bewältigung dreier grundlegender Aufgaben zu entfalten:

1. die pluriperspektivische Erforschung und Verfolgung bioethischer Prozesse und Phänomene;
2. die pluriperspektivische Dokumentierung bioethischer Prozesse und Phänomene;
3. eine Reflexion auf Zeitzeichen, die für den Umbruch weltgeschichtlicher Epochen kennzeichnend sind – einerseits Zeichen, an denen die Verbrauchtheit des neuzeitlichen

Wissensparadigmas abzulesen ist, andererseits jenen, die vom Antritt eines neuen Zeitalters künden.

g) Organisationsebenen des Referenzzentrums

Da bioethisches Material, sofern es in einem Exemplar vorhanden ist, bei der konkreten, physischen Organisation nur an einer Stelle eingeordnet werden kann, ist hinsichtlich der physischen Gliederung des Materials eine sorgfältig durchdachte Entscheidung zu treffen und dementsprechend der innere Aufbau *des Zentrums* zu definieren. Um Übersichtlichkeit und einen einfachen Zugriff zu gewährleisten, ist es insofern wohl am besten, das Material gemäß den folgenden Kriterien zu sortieren:

1. geografisch-politische Provenienz;
2. physische Beschaffenheit.

In Anbetracht der Hauptaufgabe *des Zentrums*, das bioethische Geschehen in Südosteuropa forschend und dokumentierend zu begleiten, werden in seinem inneren Aufbau jeweils gesonderte Abteilungen für jedes Land der Region eingerichtet, also konkret für folgende Länder: Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Griechenland, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Montenegro, Rumänien, Serbien und Slowenien. Dabei muss betont werden, dass der Begriff Südosteuropa in diesem Zusammenhang nicht im strengen geopolitischen Sinne gemeint ist, sondern als ein regionaler Raum, der nach dem Maß dieses breit angelegten Programms für bioethische Zusammenarbeit abgegrenzt wurde.

In den entsprechenden Abteilungen wird möglichst umfassendes bioethisches Material aus den einzelnen Ländern gesammelt und bearbeitet. Dieses Material ist sodann gemäß seiner Beschaffenheit und seinen äußeren Merkmalen in Publikationen und Dokumentationen einzuteilen. Die Publikationen werden weiter aufgeteilt in Handbücher, Monografien und Zeitschriften, die Dokumentationen wiederum in Druckmaterial, Bild-, Audio- und Video-Dokumentation. Eine solche Einteilung findet in der inneren Organisation dieser Abteilungen ihren Niederschlag, aber auch in der Bildung zweier weiterer Abteilungen:

1. einer allgemeinen bioethischen Bibliothek;
2. einer allgemeinen Dokumentationsabteilung.

Die allgemeine bioethische Bibliothek hat ihre Arbeit am 1. September 2009 aufgenommen, nachdem eigens dafür ein Raum an der Philosophischen Fakultät in Zagreb gesichert und eingerichtet worden war. Der Bücherfundus, der bislang etwa 1600 Titel zählt, konnte zu einem großen Anteil aus Mitteln der *Volkswagen-Stiftung* angeschafft werden. Die Bibliothek wird sich ferner auf die Anschaffung möglichst vieler bioethischer Publikationen aus den Partnerländern des unmittelbaren Umfelds konzentrieren, die von Anfang an zum breiteren geografischen und kulturellen Rahmen dieser regionalen bioethischen Zusammenarbeit gehören, in dem u.a. auch das innovative Konzept der integrativen Bioethik entwickelt wurde. Gemeint sind Deutschland, Italien und Österreich. Vor allem Deutschland nimmt in diesem Zusammenhang eine Sonderstellung ein, nicht nur weil die Initiative zur Entwicklung dieser Zusammenarbeit aus deutschen akademischen Kreisen gekommen ist, sondern auch deshalb, weil gerade deutsche Einrichtungen es sind, die dieses Projekt tatkräftig unterstützen. Es versteht sich von selbst, dass auch bioethische Publikationen aus der ganzen Welt für die Bibliothek angeschafft werden sollen. Die Dokumentationsabteilung wird in erster Linie Dokumentationseinheiten für die genannten Partnerländer sowie für den Bereich der normativen Institutionalisierung der EU enthalten. Weitere Segmente dieser Dokumentationsabteilung sollten nach Weltregionen und Gegenstandsbereichen gegliedert sein.

Auf der Ebene der virtuellen, EDV-gestützten Organisation können die Materialien auf unterschiedliche Weise und nach unterschiedlichen Gesichtspunkten eingeteilt werden. In der Konzeptstudie zur Gründung des Referenzzentrums stehen insofern im Einklang mit den unterschiedlichen Merkmalen der integrativen Bioethik drei Möglichkeiten zur Wahl. Hierbei gilt, dass die virtuelle Organisation des bioethischen Materials nach den vorgeschlagenen Kriterien keineswegs eine rein technische Aufgabe, sondern echte Forschungsarbeit darstellt mit dem Ziel, die bioethische Situation in den einzelnen Ländern Südosteuropas zu rekonstruieren und somit einen Vergleich mit der Lage in anderen Ländern zu ermöglichen. Ferner ermöglicht eine auf diese Weise durchgeführte Rekonstruktion der jeweiligen bioethischen Situation dem Forscher nachzuvollziehen, zu welchen Veränderungen es gekommen ist und welche Entwicklungstrends und Regelmäßigkeiten im bioethischen Geschehen des südosteuropäischen Raums zu erkennen sind. Des Weiteren hat er so die Möglichkeit, die bioethischen Interaktionen auf regionaler, europäischer und globaler Ebene mitzuverfolgen.

Zum Zweck der Darstellung des Forschungsstands, aber auch zur Ermöglichung von internetbasierter virtueller Zusammenarbeit mit den Projektpartnern wurde das Portal *RECEBIO Referral Center for Bioethics in Southeast Europe* (<http://www.recebio.org/>) erstellt und online gebracht. Nach der Überwindung erster technischer Hürden ist das Portal nun fast fertig und wird in den nächsten Monaten in die aktuelle Projektarbeit eingebunden. Es wurde langfristig als virtueller Ausgangspunkt weiterer Projekte konzipiert und wird in Zukunft weitere bioethische Arbeitsgemeinschaften eingliedern und zusammenbringen.

Teil der RECEBIO Website ist die Datenbank *BiblioBox* (<http://www.recebio.org/documents>). Sie ist als elektronische und global frei zugängliche Version der Dokumentation der südosteuropäischen Bioethik-Diskussion konzipiert. Die technische Umsetzung ist bereits erfolgt. BiblioBox befindet sich derzeit im Stadium der Befüllung mit Inhalt durch unsere kroatischen Partner.]

6. Wissenschaftliche Ergebnisse des Projekts

a) Methodische Ausgangspunkte

Nach dem Selbstverständnis der Fachvertreter, die dieses bioethische Projekt konzipiert und durchgeführt haben, ist „Bioethik“ nicht synonym mit der in den letzten Jahrzehnten zu einem hohen Reifegrad entwickelten Spezialform der „medizinischen Ethik“ als einer sowohl an medizinischen als auch an philosophischen Fakultäten aufgebauten wissenschaftlichen Schwellendisziplin. Darum war auch von Anfang an explizit nicht beabsichtigt, ein genuin medizinethisches Institut in Kroatien zu gründen, das einfach ein Pendant, ein „Ableger“ oder sogar ein Konkurrent zu den bedeutenden Institutionen im deutschen Sprachraum hätte werden sollen. Vielmehr haben wir immer den engen Kontakt und die Ergänzung zu den bestehenden medizinethischen Zentren in Deutschland und, soweit möglich, auch international gesucht. Forscher wie Ludger Honnefelder, Dieter Sturma, Edgar Morscher oder Stavroula Tsinoema sind Keynote Speakers auf unseren Internationalen Foren gewesen, und mit der konzeptionellen Sitzung in Bochum im April 2009 hat die Vernetzung mit fast allen führenden deutschen medizin- und bioethischen Instituten die Schwelle zu künftiger partnerschaftlicher Kooperation erreicht.

Andererseits war das angestrebte Forschungsparadigma auch keinesfalls ein primär deskriptiv-dokumentierendes. Es sollte nicht eine Art Übersicht über den Stand bioethischer Forschung in Südosteuropa oder auch nur in ausgewählten Ländern um ihrer selbst hergestellt werden, obwohl eine entsprechende Dokumentation zu den Kernaufgaben des Zagreber Referenzzentrums gehört und auf allen internationalen Foren in vielfältiger Weise immer einbezogen und geleistet worden ist (die Inhaltsverzeichnisse der Tagungsbände legen davon ein leicht zugängliches Zeugnis ab). Das Selbstverständnis der Projektverantwortlichen ist ein dezidiert normatives, wonach Bioethik – wie philosophische Ethik im allgemeinen – ihren Gegenstand, die moralische Beurteilung praktischer Entscheidungs- und Konfliktfragen, zwar in kritischer Reflexion rational zu rekonstruieren und zu überprüfen hat, mit ihm aber letztlich die Intention teilt, zur praktisch orientierenden Erkenntnis von guten, schlechten und indifferenten Handlungstypen und Handlungskonstellationen auf dem biomedizinischen, biopolitischen und allgemein biowissenschaftlich erfaßbaren Handlungsfeld zu kommen. Diese Grundeinstellung gilt auch für die Aufgabenstellungen, die sich das Projekt auf dem Feld der Konzeption von bioethischer Bildung und Ausbildung gestellt hat.

In diesem Spannungsbogen haben wir uns entschieden, in unserer Arbeit in aller Vorsicht und mit dem Bewußtsein weiter nötiger methodischer Reflexion auf die Idee von Bioethik als einem eigenen philosophischen Ansatz, also eher einer Paradigmen- als einer Disziplinkennzeichnung zurückzugehen, wie sie in der ursprünglichen Bedeutungszuweisung des Begriffs von Autoren wie v. Rensselaer-Potter, Albert Schweitzer oder auch Hans Jonas angestrebt worden ist. Eine ganze Reihe unserer Kollegen hat an diesem Ausgangspunkt über die ganzen Jahre hinweg gearbeitet (wie sich ebenfalls in den Beiträgen der Tagungsbände mühelos zeigen läßt) und ihn weiterentwickelt und je neu den sachlichen und inhaltlichen Erfordernissen angepaßt.

So läßt sich resümieren, daß hier ein methodisch durch eine eigene, aber gegenüber verschiedenen ethischen und medizinethischen Ansätzen offene Konzeption verbundener Kreis südosteuropäischer und deutscher Wissenschaftler ein neues und fruchtbares bioethisches Paradigma auszuarbeiten begonnen hat und die Ergebnisse im folgenden unter diesem Aspekt zu begründen versucht werden.

b) Prinzip der Integrativen Bioethik

Theoretischer Ausgangspunkt und inhaltliches Zentrum der geleisteten Arbeit ist das schon im Ursprung unserer Zusammenarbeit von Kollegen Covic und mir (und am Anfang auch meinem seinerzeitigen Projektassistenten Dr. Thomas S. Hoffmann, nunmehr Professor an der Fernuniversität Hagen) entworfene Prinzip einer „Integrativen Bioethik“. Dieses ist wie folgt zu konkretisieren:

„Integrativ“ ist ein Gegenbegriff zu „reduktionistisch“: Das heißt, die integrative Bioethik versteht sich als ein philosophischer Ansatz, der sich kritisch auseinandersetzt mit jedem Versuch, bioethische Probleme und Konflikte als Vorstufe zu noch ausstehendem einzelwissenschaftlichem Fortschritt, also als eine Form von Orientierungsstreit aufgrund theoretischen Wissensmangels zu interpretieren, ebenso mit jedem Versuch, bioethische Reflexion als politisch zu schlichtenden Streit oder philosophisch unentscheidbaren Reflex von Ideologien oder Weltanschauungen zu entsubstanzialisieren, wie auch mit allen religiös oder weltanschaulich legitimierten Dogmatismen, welche die Aufgaben der Orientierung und Willensbildung auf bioethischem Gebiet durch Anwendung von nicht der philosophischen Begründung bedürftigen positiven Normen zu lösen beanspruchen. Bioethische Fragen sind Angelegenheiten der praktischen Erkenntnis und also Wahrheitsfragen, die in einem prinzipiell genuinen, nicht auf den theoretischen zurückführbaren praktischen Diskurs zu formulieren, zu diskutieren und, mit jederzeitigem philosophischen Überprüfungsanspruch, zu entscheiden sind. Darum dürfen im bioethischen Diskurs auch scharfe, unvermittelbare Gegensätze wie insbesondere der zwischen deontologischen und konsequenzialistischen philosophischen Grundpositionen, nicht ausgeblendet werden. Niemand kann solchen Gegensätzen gegenüber abstrakte Neutralität bewahren, aber wer sich ihnen gegenüber positioniert, muß seine eigene Auffassung vor ihrem Hintergrund formulieren und diese Gegensätze von ihr her wenigstens besser verstehbar machen können.

„Integrativ“ steht ferner für einen dezidiert interdisziplinären und interkulturellen, auch interreligiösen Ansatz. Der Begriff des Pluriperspektivismus, der von Herrn Kollegen Covic entwickelt worden ist, ist dafür in allen Phasen des Projekts sinnbestimmend gewesen. Wir waren uns natürlich darüber im Klaren, daß hinsichtlich dieses Begriffs ein Leerformel- oder Trivialitätsverdacht nicht völlig fernliegt, aber wir sehen uns durch die Ergebnisse des etablierten Diskurses in der Überzeugung bestätigt, daß mit ihm nicht nur ein präziser Sinn verbunden ist, sondern daß in ihm ein Schlüssel zur Bewältigung der gesamten spezifisch südosteuropäischen Problematik, d.h. jener „Umbruchsbedingungen“ liegt, die ja bis in den Titel die Aufgabe unseres Projekts bestimmt haben. Es ist eine die Philosophie mit der Rechtstheorie und der Kultursoziologie verbindende Aufgabe, als Vorbedingung jeglicher auf normative Orientierung zielenden Aufarbeitung bioethischer Fragen die Vermittlungsbedingungen zu bedenken, die die ethische Erkenntnisbemühung mit ihrer möglichen Formulierung und Umsetzung verbinden und die je nach Land und zum Teil sogar innerhalb der südosteuropäischen Länder deutlich differieren. Es ist nicht überraschend, daß die Veranstaltungen in Sarajevo wie auch die spezifisch dem Verhältnis zur Politik gewidmeten Überlegungen beim letzten Treffen 2010 in Belgrad, dafür besonders plastisches Anschauungsmaterial bieten. Eines unserer Ergebnisse ist, daß der Heterogenität, die diesbezüglich zwischen Quellen bioethischer Reflexion wie Verfassungsgrundsatz, Rechtsschule, Berufsethos, akademisches Studium, Traditionsinhalt, Systemzwang, Familienbegriff etc. besteht, nur durch eine verstärkte, interkulturell und interdisziplinär orientierte Ethik-Komponente in der Bildung und Ausbildung des ärztlichen Standes und Berufs zu begegnen sein wird. Hierin scheint uns eine zentrale Aufgabe der weiteren gemeinsamen bioethischen Denkbemühung im südosteuropäischen Raum zu bestehen. Dringend ist die Ausarbeitung gemeinsamer Richtlinien zur Implementierung bioethischer Bildung und Ausbildung

im Medizin-, aber auch im Rechts- und Lehramtsstudium. Die Offenheit gegenüber dieser interdisziplinären und interkulturell/interreligiösen Bemühung war in allen unseren Aktivitäten bei fast allen wesentlichen Beteiligten sehr groß. Darauf kann und sollte im Schritt zunächst in die Fakultäten ihrer Universitäten und dann in der interuniversitären Vernetzung aufgebaut werden.

„Integrativ“ bezeichnet schließlich aber auch ein methodisches Prinzip, das ich im Sinne der in unserer Vorgängergeneration vor allem in Deutschland „rehabilitierten“ Idee einer „Praktischen Philosophie“ als eine gewisse Klammer um unsere Denkbemühungen einzubringen versucht habe. Man könnte es, auch dies natürlich in einem intensiv zu erläuternden und zu konkretisierenden Sinn, als das Prinzip der ethischen Handlungsverantwortung bezeichnen. Das heißt, der ethische Gesichtspunkt ist (jenseits aller in ihrer Vielfalt zu diskutierenden ethischen Standpunkte) das unhintergehbare Integrationskriterium aller biomedizinischen, biopolitischen und sonstigen bioethisch relevanten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurse in bezug auf bioethische Entscheidungsfragen. Der ethische Gesichtspunkt ist nicht einer unter mehreren, etwa neben dem ökonomischen, interkulturellen, sozialpolitischen etc. Sondern der ethische Gesichtspunkt ist derjenige, in den der Verantwortungsträger einer bioethischen Entscheidung oder Gestaltungsaufgabe zuletzt alle aus diesen verschiedenen Diskursen resultierenden Überlegungen zu integrieren und auf die Begründung der Entscheidung hin zu ordnen in der Lage sein muß. Der ethische Gesichtspunkt ist also derjenige, den auch kein akademischer Lehrer oder Vermittler philosophischer Denkbemühungen den konkreten Entscheidungsträgern abnehmen kann, denen die Aufgabe der rationalen Rekonstruktion und intersubjektiven Legitimation ihrer Entscheidungskriterien obliegt. Wir haben versucht, dieses Prinzip von der allerersten Begegnung in Dubrovnik 2004 an zum Gestaltungsleitfaden unserer Themen- und Teilnehmerwahl zu machen und haben dafür in den langen Jahren der Umsetzung im Kreis der Kollegen großes Verständnis und Offenheit zur Übernahme in ihre eigene Arbeit gefunden.

c) Normkultur und Nutzenkultur

Eine zentrale Hypothese, die bereits vor dem Einstieg in das Projekt im Kontext meiner Forschungen zur Bioethik in interkultureller Perspektive formuliert worden war, hat sich in allen wesentlichen Phasen der Untersuchung der südosteuropäischen Entwicklung bestätigt und ist in verschiedenen Beiträgen zu den Foren immer wieder aufgegriffen und intensiv diskutiert worden. Nach dieser Hypothese verlaufen die für das Verständnis bioethischer Auseinandersetzungen grundlegenden Differenzen nicht zwischen nationalen, kontinentalen, religiösen oder durch Entwicklungsniveaus getrennten Kulturen, sondern praktisch weltweit intrakulturell; die strukturell bestimmende Differenz ist die zwischen zwei Denk- und Wertsystemen, welche die Grundauffassungen von Menschenrechten und der Menschenwürde dirigieren. Während sowohl die politische Ordnung fast aller heute in der Welt existierenden staatlichen Gemeinschaften als auch die Prinzipien der international gültigen oder in Entwicklung befindlichen Konventionen durch eine Rechtskultur bestimmt sind, die den Normgesichtspunkt der unteilbaren Schutzwürdigkeit und Respektwürdigkeit aller Menschen als ethische Legitimationsbedingung des gesellschaftlichen Zusammenlebens voraussetzt, sind wir zugleich, wie sich in den Problemen der Bioethik mit besonderer Deutlichkeit zeigt, mit einer breiten gesellschaftlichen Tendenz konfrontiert, die nicht mit Prinzipien der Normkultur zu erklären ist, sondern die dem gehorcht, was man eine Nutzenkultur nennen kann. Diese läßt sich kennzeichnen als der Standpunkt, für den Lebensqualität und Selbstbestimmung des Individuums Grenz- und Sinnfaktoren aller staatlichen und gesellschaftlichen Normativität sind. Die Nutzenkultur geht also davon aus, daß die Normkultur nur existieren kann, weil es dem Menschen letztendlich um die Qualität seines Lebens geht, weil er ein glückliches Leben haben will und kein

leidendes. Und sie behauptet, daß die Normkultur nur existieren kann, weil die menschliche Selbstbestimmung höher steht als die Normen. Aus der Spannung zwischen Normkultur und Nutzenkultur erklären sich wesentlich die erheblichen Widersprüche, in welche sowohl die gesellschaftliche Diskussion als auch die politische Regelung und rechtliche Entscheidung bioethischer Fragen und Konflikte weltweit geführt haben.

Allerdings ist mit der analytischen Differenzierung von Norm- und Nutzenkultur ein Begriffsrahmen aufgespannt, der innerhalb des Horizonts unseres Projekts eine langwierige und philosophisch voraussetzungsreiche Ausarbeitung verlangte, die auch beim jetzigen Stand unserer Überlegungen nicht abgeschlossen ist. Die Ausgangsbedingungen unserer gemeinsamen Überlegungen waren dadurch geprägt, daß es in den südosteuropäischen Ländern und denjenigen Universitäten, denen wir uns mit diesem Projekt primär zuwandten, kaum institutionalisierte Forschung auf dem Gebiet der medizinischen Ethik und generell keine der im deutschen und englischen Sprachraum etablierten Differenz von allgemeiner Ethik und Spezialethiken entsprechende deutliche, auch professionalisierte Trennung gab. Es galt daher zunächst, im intensiven themenorientierten und methodologischen Dialog die Reflexion und die philosophische Aufmerksamkeit auf einen immer wieder anzutreffenden methodischen Sprung zu lenken, der darin bestand, daß von zwar rational rekonstruierten, aber im Feld der jeweiligen Problembehandlung dann doch axiomatisch angesetzten allgemeinen ethischen Prinzipien direkt auf die Beurteilung und Lösung konkreter Konflikt- und Entscheidungsfragen geschlossen wurde. Der gesamte Band „Integrative Bioethik“ vom 1. Forum 2005, der 2007 erschienen ist, dokumentiert diesen Ausgangspunkt, aber auch schon die Bewegung, die aufgrund der Diskussionen in die zunächst einmal in vielfacher Weise festgelegten Positionen gekommen war. Durch die Behandlung der beiden fundamentalen Anwendungsthemen Bildung (Band erscheint 2011) und nichtmenschliche Lebewesen (Band ist erschienen 2009) konnte in den folgenden Jahren die Überwindung des methodischen Grabens zwischen Prinzipienreflexion und normativer Falllösung bzw. vergleichender Beurteilung gesellschaftlicher Handlungsmuster zum eigentlichen Feld der philosophischen Auseinandersetzung und gegenseitigen Ergänzung gemacht werden. Es ging zunächst darum, die verschiedenen Reflexionsebenen herauszuarbeiten, aus denen sich die Differenzierung von Norm- und Nutzenkultur speist: die moraltheoretische Entgegensetzung von deontologischen und konsequenzialistischen Ansätzen, die anthropologisch-naturphilosophischen Ausgangspositionen von anthropozentrischen, pathozentrischen, biozentrischen und physiozentrischen Paradigmen der bioethischen Beurteilung, die metaethischen Überlegungen zur Möglichkeit präskriptiver Rekonstruktion faktischer gesellschaftlicher und politischer Willensbildung wie auch die wissenschaftstheoretischen Fragestellungen, welche etwa die theologische und die juristische Argumentation von gesellschaftstheoretischen oder naturwissenschaftlichen Denkweisen trennen. Erst aus der umfassenden und nur im gegenseitig ergänzenden interdisziplinären Dialog möglichen Analyse dieser verschiedenen Ebenen konnte und kann eine begriffliche Durchdringung des Verhältnisses von Norm- und Nutzenkultur gelingen, die wiederum erst die Voraussetzung für wirklich erhellende vergleichende Analysen verschiedener Kulturen oder Kulturniveaus in südosteuropäischen Gesellschaften ist. Diese Durchdringung ist unser vornehmliches Ziel im Zeitraum bis zum bisher letzten Bioethik-Forum im Belgrad 2010 gewesen, und auf sie muß und wird nun die vergleichende Analyse der konkreten Bedingungen öffentlicher bioethischer Diskurse in den verschiedenen nationalen, religiösen und sozialen Kulturen Südosteuropas aufbauen. Das Ziel ist dabei natürlich kein primär theoretisches, sondern ein durchaus normativ orientierter Ansatz zur Vermittlung von Norm- und Nutzenkultur, auch unter dem Aspekt, ob gerade von der Funktion einer solchen Vermittlung unter den Umbruchsbedingungen eines derartig divers geprägten Kulturraums

wie des südosteuropäischen fruchtbare Rückwirkungen auf die bioethisch nicht wenig zerrissenen Kulturen und Gesellschaften in ganz Europa ausgehen können.

d) Kulturelle und politische Antagonismen

Gegenüber dem Gegensatz der Wertsysteme, die zur Spannung zwischen Norm- und Nutzenkultur führen, treten die im südosteuropäischen Raum ansonsten so gewichtigen Divergenzen und Antagonismen religiöser und nationaler Identitäten, was die Bioethik angeht, signifikant in den Hintergrund. Vor allem im Rahmen des Forums über Pluriperspektivismus von 2008 (Band im Erscheinen), aber auch des Forums über Medizin, Politik und Bioethik in Belgrad 2010 (Band erscheint 2011) wurde die Thematik des christlich-islamischen Diskussionshorizonts beleuchtet und von den Beteiligten durchweg als Chance interreligiöser Verständiger und gemeinsamer ethischer Verpflichtung eingeschätzt. Auch eine Spannung zwischen Religion und Politik, etwa aufgrund unterschiedlicher Zuordnungen von moralischem und rechtlichem Aspekt, wird jedenfalls nicht im interreligiösen Verhältnis begründet gesehen. Die Fronten bilden sich wiederum viel eher zwischen säkularem und religiösem Gesellschaftsverständnis und münden dann weitgehend in die Problematik von Norm- und Nutzenkultur. Zweifellos wird die vertiefte vergleichende Analyse der südosteuropäischen gesellschaftlichen und politischen Willensbildungskräfte und der öffentlichen Meinungsbildung um einiges zur Differenzierung, möglicherweise auch zu mancher Relativierung dieser Einschätzung führen, die uns jedoch aufgrund der bisherigen Erfahrungen und Entwicklungen des von uns angestoßenen und aufgenommenen bioethischen Diskurses für den gegenwärtigen Stand eindeutig zu sein scheint. Besonders im bisher letzten Forum konnten wir auch Distanzen zwischen der ethischen Ambition hermeneutisch-sozialwissenschaftlicher zu moraltheoretisch eher abstinenter naturwissenschaftlichen Paradigmen nachgehen, fanden aber auch hier zumindest Tendenz und Willen zu gegenseitiger Verständigung und gemeinsam angegangener Verantwortung. Auch das hat uns in der Überzeugung bestärkt, daß methodisch der Horizont des ärztlichen Berufs, des Arzt-Patientenverhältnisses und der spezifischen Verantwortung wissenschaftlich fundierter Berufe einen der ganz zentralen Schlüssel für die Formulierung und strukturelle Analyse bioethischer Entscheidungsfragen bietet.

e) Bioethischer Diskurs durch Bildung

Immer stärker hat sich im Fortgang unseres Projekts die Überzeugung gebildet, daß Bioethik auf ihren interkulturellen und interdisziplinären Aspekt nicht nur in der problematischen Richtung hin zu bedenken ist. Unsere Erfahrungen sprechen dafür, daß sie ein wichtiges Feld des Anstoßes zur Vermittlung gesellschaftlicher, kultureller und wissenschaftlicher Antagonismen und ein Instrument zur integrativen Beförderung des interdisziplinären und kulturelle pluralen Erkenntnisbemühens sein kann. Der umfassende, auf politischen Willen angewiesene Einbezug bioethischer Reflexion in die Bildung und Ausbildung für Berufe im medizinischen, juristischen und im Bereich der Lehrerbildung ist die eigentliche Implementierungschance des bioethischen Diskurses nicht nur in Südosteuropa.

7. Abschließende Beurteilung der Erfahrungen mit dem Projekt

Das Projekt hat einen deutlich größeren Raum in meinem Forschungshorizont eingenommen, als ich erwartet hatte. Es erwies sich über die Jahre als die intensivste Konkretisierung meiner Arbeit auf dem Gebiet der Praktischen Philosophie und trat so bis zu einem gewissen Grad an die Stelle meiner vorherigen Konzentration auf Politische und Rechtsphilosophie. Ich erhielt dadurch wertvolle und orientierungsreiche Anstöße für die Rekonstruktion meiner systematischen Ausgangsbasis im Bereich der Ethik. Für meine Mitarbeiter Thomas Sören Hoffmann (nun Professor an der Fernuniversität Hagen) und Klaus Thomalla bildete es über Jahre hinweg einen deutlichen Schwerpunkt ihrer fachlichen Arbeit. Mein ethisch-kulturtheoretisches Konzept der philosophischen Vermittlung von Normkultur und Nutzenkultur hat in den Aktivitäten dieses Projekts weit überwiegend seine Prägung bekommen. In einer ganzen Reihe von Artikeln habe ich in den Jahren des Projekts und seither im Kontext anderer Forschungen (z.B. Menschenwürde im internationalen Vergleich: Jena, Ethos und Ethik in Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche: Eichstätt, Laizität und christliches Ethos im modernen Staat: Rom-Lateran, Europäische Menschenbilder: Dresden) die Ergebnisse und Konzepte anwenden und weitergeben können, die ich der Arbeit unseres Projekts verdanke. In allen unseren Tagungsbänden konnte ich auf Erkenntnisse zurückgreifen, die mir aus dem Dialog mit den Kollegen aus unseren südosteuropäischen Partnerinstitutionen zugewachsen sind. Auch umgekehrt erhielt ich eine Fülle von Bestätigungen für die konzeptionell grundlegende Bedeutung unserer systematischen Arbeit. Die Methode und das Prinzip des Pluriperspektivismus von Herrn Kollegen Covic und meine Idee einer Vermittlung des Gegensatzes von Normkultur und Nutzenkultur unter Beachtung der ihm unvermittelbar innewohnenden Kontroverse auf dem Gebiet der allgemeinen Ethik, aber der ihm ebenso innewohnenden Vermittlungsperspektive auf der rechts- und kulturtheoretischen Ebene haben sich fruchtbar ergänzt. Ein großer Kreis von Kolleginnen und Kollegen aus den Partneruniversitäten hat sich kontinuierlich auf unsere Ausgangspunkte bezogen und sie selbständig entwickelt und weitergegeben. Ich bin soeben damit beschäftigt, den Ertrag, den ich aus vielen einzelnen Forschungsaktivitäten im Kontext des Projekts schöpfen konnte, in einer Monographie mit dem Titel „Natur und Menschenwürde“ systematisch auszuwerten, die Ende des Jahres beim Nomos-Verlag erscheinen wird. (Die Publikation dieser Arbeit entspricht einer Leistungsvereinbarung zwischen der Universität Eichstätt und mir, die ich nur auf der Basis der Projektergebnisse treffen konnte und zu deren Erfüllung bis Jahresende ich verpflichtet bin.) Für meinen Ruf von Bochum nach Eichstätt bildete die bioethische Komponente meiner Arbeit in den letzten Jahren eine wesentliche Voraussetzung. Intensiver und fruchtbarer als erwartet war auch die Vernetzung mit der Arbeit der wichtigsten deutschen Bioethik-Zentren, die in der gemeinsamen Tagung zu inhaltlichen und curricularen Anschlußaspekten an das VW-Projekt im Jahr 2009 in Bochum und in den Konzepten des in Eichstätt und Zagreb im Jahr 2010 ausgearbeiteten Bioethik-Studiengangs ihre Konkretisierung fand.

Neben diesem wissenschaftlichen Aspekt bildete derjenige der internationalen, interdisziplinären und, wie man angesichts mancher Grenzlinien in Südosteuropa sagen darf, interkulturellen Zusammenarbeit das zweite Kernelement, das dieses Projekt für mich zu einer wirklich fundamentalen Station meines Berufslebens hat werden lassen. Die Bereitschaft zur ethischen Reflexion und die Offenheit gegenüber der Philosophie als begrifflicher Leitdisziplin in der Auseinandersetzung mit bioethischen und biopolitischen Fragestellungen war auf praktisch allen Seiten, mit denen ich im Kontext des Projekts zu tun hatte, sehr ausgeprägt und jedenfalls weitaus größer als in vergleichbaren deutschen und den sonstigen mir bekannt gewordenen internationalen

Diskursen über ähnliche Themen. Dies gilt auch noch für die Zuwendung zu den medizinischen Fakultäten, die wir systematisch erst am Ende des Projekts in Angriff genommen haben, die aber mit etwa den serbischen Partnern sehr erfreulich war und Aspekte weiterer Entwicklung und Kooperation eröffnet hat. Natürlich spielte dafür die von vornherein große Offenheit, die Kooperationsbereitschaft und die wissenschaftliche Qualität der kroatischen Partner die Schlüsselrolle, aber ohne die überaus große Einsatzbereitschaft von allen Seiten wäre die kongeniale Zusammenarbeit, die sich in den bisher erzielten Ergebnissen des Projekts ausdrückt, nicht möglich gewesen.

Zum äußerlich-institutionellen Gegenstand unseres Themas muß folgendes gesagt werden: Der Reflexionsstand des bioethischen Diskurses und die Sensibilität für seine gesellschaftliche und politische Bedeutung stehen in den südosteuropäischen Ländern gewiß hinter der Situation bei uns zurück. Eben dies aber eröffnet der akademischen Dimension, in der er thematisiert und geführt wird, eine entsprechend wichtigere Funktion. Wissenschaftliche Forschung und philosophische Diskussion sind hier mit einer großen und durchaus Chancen eröffnenden öffentlichen Verantwortungszumessung konfrontiert. Bei allen unleugbaren irrationalen und voluntaristischen Aspekten der südosteuropäischen Umbruchssituation ist doch die strategische Instrumentalisierung und Ideologisierung des bioethischen Diskurses für politisch weitgehend festgelegte Positionen nach meiner Einschätzung weniger ausgeprägt als bei uns. Umso wichtiger und verantwortungsvoller erscheint uns der Beitrag, der durch Kooperationen nach der Art der durch dieses Projekt ermöglichten hierzu geleistet werden kann.

Wir sind uns aus diesen Gründen sicher, zu den Zielen der Förderinitiative in den uns gezogenen Grenzen einen hilfreichen und für vergleichbare Projekte anschließfähigen Beitrag geleistet zu haben. In jedem Fall haben politische Fronten im Horizont unserer Forschungen und Diskussionen von Anfang bis Ende unserer Projektzusammenarbeit, zumindest soweit dies uns erkennbar und direkt von Einfluß für uns gewesen wäre, nur eine sehr geringe und die Art der uns zuteil gewordenen Förderung mit Sicherheit nicht beeinträchtigende Rolle gespielt.

8. Internationaler Masterstudiengang „Integrative Bioethik“

Auf der Basis der erfolgreichen und nachhaltigen Verankerung und Institutionalisierung des bioethischen Diskurses in Südosteuropa (Referenzzentrum, Netzwerk) haben wir, nach leichten Verzögerungen bei der konkreten Umsetzung des Curriculums, die nicht zuletzt hervorgerufen wurden durch die zeitintensiven Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Ausbau des bioethischen Netzwerkes in Südosteuropa und zusätzlich im vergangenen Jahr durch die Ungewissheit der institutionellen Verankerung (der Antragsteller befand sich bis Anfang 2009 in langwierigen Berufungsverhandlungen mit der Universität Eichstätt und musste dort nach längerer Vakanz des Lehrstuhls erst wieder die Etablierung von Studienstrukturen in Gang setzen), im Jahr 2009 nach dem Wechsel nach Eichstätt dort die Entwicklung einer tragfähigen, vertraglich grundgelegten Organisationsstruktur für einen internationalen Masterstudienganges „Integrative Bioethik“ in Südosteuropa in die Wege geleitet. Die Genehmigung des Internationalen Master-Studiengangs durch den Hochschulrat der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt ist bereits erfolgt, die Umsetzung mit konkreten Kooperationspartnern hat sich jedoch bedingt durch institutionelle Hürden noch verzögert. Das entworfene Curriculum kann jedoch für zukünftige Kooperationen als Modell fungieren.

Zunächst wurde eine inhaltlich-qualitative Struktur des Curriculums in Form einer kompetenzorientierten Studiengangsbeschreibung (vgl. Anhang) unter Berücksichtigung der aktuellen Entwicklungen im Bologna-Prozess erstellt. Es hat sich die folgende Struktur des Projekts kristallisiert:

1. Das erste Studienjahr untergliedert sich in vier Bereiche:
 - a. *Praktische Philosophie I (Allgemeine Ethik)*
 - b. *Praktische Philosophie II (Handlungsfelder)*
 - c. *Praktische Philosophie III (Pluriperspektivismus)*
 - d. *General and Intercultural Studies*
2. Das zweite Studienjahr untergliedert sich ebenfalls in vier Bereiche:
 - a. Pflichtbereich „Vertiefung Theorie“
 - b. Ethik und Anthropologie
 - c. Philosophische Fundamentalreflexion der Bioethik
 - d. Wahlpflichtbereich „Vertiefung interdisziplinäre Grundlagen der Bioethik“ (Moraltheologie, Politik, Ökonomie, Religionsphilosophie)
 - e. Wahlbereich
 - f. Masterarbeit

In enger Zusammenarbeit mit der Abteilung für Internationale Beziehungen und mit der Rechtsabteilung wurde außerdem ein dynamisches Regelwerk für ein Kooperationsabkommen entwickelt, das bei höchstmöglicher Qualitätssicherung zugleich großen Gestaltungsspielraum für die Partner lassen würde. Dieses Kooperationsabkommen könnte es den kooperierenden Hochschulen ermöglichen, mit ihrem je eigenen Profil unterschiedliche curriculare Akzente zu setzen und disziplinäre, fachliche und inhaltliche Spezifitäten der verschiedenen beteiligten *Fakultäten zur Geltung zu bringen*. Bei fortschreitender Vernetzung der Partnerhochschulen könnte sogar die Entscheidung für die Form des Abschlusses, nämlich Double Degree oder Triple Degree Master of Arts, in die Wahl der Studierenden gestellt werden.

Die Strukturen für die baldige Einrichtung eines Internationalen Master-Studiengangs sind also vorhanden und ermöglichen eine Umsetzung in naher Zukunft. Daher fügen wir das bis November

2010 vorgesehene Programm des Studiengangs (geplant als Kooperation zwischen den Universitäten Zagreb und Eichstätt) als Anlage dem Bericht bei.

II Tabellenteil

1. Namen beteiligter Forscher/innen

a) Professoren:

Name	Fachgebiet	Universität
Prof. Dr. Walter Schweidler	Philosophie	Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Prof. Dr. Ante Čović	Philosophie	Universität Zagreb (Kroatien)
Prof. Dr. Sulejman Bosto	Philosophie	Universität Sarajevo (Bosnien-Herzegowina)
Dzevad Hodzic	Islamwissenschaften	Universität Sarajevo (Bosnien-Herzegowina)
Prof. Dr. Velimir Valjan	Theologie	Franziskanisch-Theologische Fakultät Sarajevo (Bosnien-Herzegowina)
Prof. Dr. Borut Ošljaj	Philosophie	Universität Ljubljana (Slowenien)
Prof. Dr. Amir Muzur	Philosophie	Universität Rijeka (Kroatien)
Prof. Dr. Milenko A. Perović	Philosophie	Universität Novi Sad (Serbien)
Dr. Valentina Kaneva	Philosophie	Universität Sofia (Bulgarien)
Prof. Dr. Karel Turza	Medizin	Universität Belgrad (Serbien)
Dr. Dejan Donev	Philosophie	Universität Skopje (Mazedonien)
Prof. Dr. Bardhyl Çipi	Medizin	Universität Tirana (Albanien)

2. Qualifizierungsarbeiten

1. **Marko Tokić** verteidigte am 27. September 2010 seine Doktorarbeit mit dem Titel: „Das Verhältnis von Leben und Gesundheit in Platons Philosophie“; die Veröffentlichung der Schrift ist in Vorbereitung.
1. **Sonja Kalauz** verteidigte am 29. Oktober 2010 ihre Doktorarbeit mit dem Titel: „Der Schwesternberuf im Licht des bioethischen Pluriperspektivismus“; die Dissertation ist bereits in Buchform erschienen.
2. **Tomislav Krznar** verteidigte am 9. November 2010 seine Doktorarbeit mit dem Titel: „Wissen und Destruktion. Integrative Bioethik und Probleme des Umweltschutzes“; die Veröffentlichung der Schrift ist in Vorbereitung.
3. **Mile Marinčić** verteidigte am 10. November 2010 seine Doktorarbeit mit dem Titel: „Integrative Wirtschaftsethik von Peter Ullrich im Kontext der gegenwärtigen ethischen Strömungen“; die Veröffentlichung der Schrift ist in Vorbereitung.
4. **Iva Rinčić** verteidigte am 12. November 2010 ihre Doktorarbeit mit dem Titel: „Theoretische Grundlagen, Ergebnisse und Perspektiven einer bioethischen Institutionalisierung in der Europäischen Union“; die Schrift ist im Druck.
5. **Darija Rupčić** verteidigte am 27. Dezember 2010 ihre Magisterarbeit mit dem Titel: „Der Status des menschlichen Embryos im Licht des bioethischen Pluriperspektivismus“; die Veröffentlichung der Arbeit ist in Vorbereitung.
6. **Laufende Forschungsarbeiten:** Ivana Zagorac, Marija Selak, Ivica Kelam, Darija Rupčić, Igor Eterović, Ana Jeličić

3. Veröffentlichungen

a) Tagungsbände

1. Ante Čović/Thomas Sören Hoffmann, Hg., Integrative Bioethik. Beiträge des 1. Südosteuropäischen Bioethik-Forums, Mali Lošinj 2005 (Integrative Bioethics. Proceedings of the 1st Southeast European Bioethics Forum, Mali Lošinj 2005) Sankt Augustin: Academia Verlag 2007.
2. Walter Schweidler, Hg., Wert und Würde der nichtmenschlichen Kreatur. Prinzipien integrativer Bioethik. Beiträge des 3. Südosteuropäischen Bioethik-Forums, Lošinj 2007 (Value and Dignity of the Non-Human Creature. Proceedings of the 3rd Southeast European Bioethics Forum, Mali Lošinj 2007) Sankt Augustin: Academia Verlag, 2009.
3. Walter Schweidler/Kurt Walter Zeidler, Hg., Integrative Bioethik und Bildung/Beiträge des 2. Südosteuropäischen Bioethik-Forums (Integrative Bioethics and Education/Proceedings of the 2. Southeast European Bioethics Forum) Academia 2011 – in Drucklegung.
4. Ante Covic, Hg., Integrative Bioethik und Pluriperspektivismus/Beiträge des 4. Südosteuropäischen Bioethik-Forums (Integrative Bioethics and Pluri-Perspectivism/Proceedings of the 4. Southeast European Bioethics Forum) Academia 2011 – in Drucklegung.
5. Walter Schweidler, Hg., Bioethik – Medizin – Politik/Beiträge des 6. Südosteuropäischen Bioethik-Forums (Bioethics - Medicine - Politics/Proceedings of the 6. Southeast European Bioethics Forum) Academia 2011 – in Drucklegung.

b) Anschlusspublikationen

1. Walter Schweidler, Die Menschenwürde und das Uneinholbare, in: Christine Baumbach/Peter Kunzmann, Hg., Würde - dignité - godność - dignity. Die Menschenwürde im internationalen Vergleich, Herbert Utz Verlag, München: Utz Verlag 2010, S. 277-288.
2. Ders., Das bessere Leben: zur ökonomischen Dimension moralischer Verantwortung, in: Uto Meier/Bernhard Sill, Hg., Führung. Macht. Sinn. Ethos und Ethik für Entscheider in Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche, Regensburg: Pustet 2010, S. 419-430.
3. Ders., Gibt es eine moralische Pflicht zur Organspende?: Thesen zu einem umstrittenen Thema, in: Arhe: casopis za filozofiju (= Arche: journal of philosophy), Bd. 12 (Dezember 2009), S. 85-98.
4. Ders., Der Mensch als Bürger: Zwischen Normkultur und Nutzenkultur, in: Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz/Susan Gottlöber/René Kaufmann/Hans Rainer Sepp, Hg., Europäische Menschenbilder: Internationale Tagung "Europäische Menschenbilder" (10. - 12.4.2008, Technische Universität Dresden), (Religionsphilosophie: Abteilung 1, Brennpunkte 1), Dresden: Thelem 2009, S. 147-154.
5. Thomalla, Klaus: Über die Abhängigkeit bioethischer Positionen von ihren jeweiligen Leitbegriffen und die Konsequenzen dieser Einsicht für die Debatte um die Biomedizin, in: Synthesis Philosophica 23 (2008), H. 46, S. 259-282.

4. Projektbezogene Veranstaltungen

a) 1.-6. Südosteuropäisches Bioethik-Forum

- 1. Südosteuropäisches Bioethik-Forum „Integrative Bioethik“ in Mali Lošinj (16. bis 18. Juni 2005)
- 2. Südosteuropäisches Bioethik-Forum „Integrative Bioethik und Bildung“ in Mali Lošinj (15. bis 17. Juni 2006)
- 3. Südosteuropäisches Bioethik-Forum „Integrative Bioethik und Verantwortung für nicht-menschliche Lebewesen“ in Mali Lošinj (20. bis 22. September 2007)
- 4. Südosteuropäisches Bioethik-Forum „Integrative Bioethik und Pluriperspektivismus“ in Opatija, Kroatien (3.-5. September 2008), angegliedert an den „9th World Congress of Bioethics“ in Rijeka-Opatija, Kroatien
- 5. Südosteuropäisches Bioethik-Forum „Bioethik zwischen Religion und Säkularismus“ in Sarajevo (19.–21. November 2009)
- 6. Südosteuropäisches Bioethik-Forum „Bioethik – Medizin – Politik“ in Belgrad (4.–6. November 2010)

b) Sommerschulen

- 1. Internationale Sommerschule „Integrative Bioethik“ in Mali Lošinj, Kroatien (4. bis 16. September 2006)
- 2. Internationale Sommerschule „Integrative Bioethik“ in Mali Lošinj, Kroatien (17. bis 29. September 2007)
- 3. Internationale Sommerschule „Integrative Bioethik“ in Mali Lošinj und Rijeka-Opatija, Kroatien (1. bis 13. September 2008)

5. Anhänge

- 1. Studiengangsbeschreibung Internationaler Masterstudiengang „Integrative Bioethik“**
- 2. Programmhefte zu drei Sommerschulen (2006-2008)**
- 3. Programmhefte zu drei Konferenzen (2006-2008)**